

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserats werden die einpaltige Zeile ober deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 81.

Fernsprech-Anschluss Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 10. Oktober 1914.

39. Jahrgang.

Amtliches.

Die Verwaltung der gemeinamen Zahl- und Meldestelle für die Allgemeine Orts- und die Landtrankontasse für den Amtsbezirk Banse ist vom 15. Oktober cr. ab dem Stadtkassen-Rendant Schröder in Laasphe übertragen worden.

Verleburg, den 2. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes.
von Hartmann-Krey.

Das Photographieren auf dem Kriegsschauplatz und in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten ist nur mit Genehmigung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres und auf Grund der besonderen von ihm erlassenen Bestimmungen gestattet. Gesuche um Zulassung sind an stellvertretenden Generalstab III b zu richten.

Es dürfen nur solche Aufnahmen veröffentlicht, verbreitet oder veröffentlicht werden, die dem stellvertretenden Generalstab zur Prüfung vorgelegt haben und von ihm freigegeben sind. Jeder Veröffentlichung ist ein mit der Presseabteilung des stellvertretenden Generalstabes vereinbartes Kennzeichen beizufügen. Die gleichen Bestimmungen gelten für kinematographische Aufnahmen.

Die Tätigkeit von Photographen und Berichterstattern ohne Ausweis des Generalstabes ist zu verhindern.
von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung

betreffend
Zahlungsverpflichtungen und Zahlungsvereinfachungen während des Krieges.

In weiten Kreisen der Bevölkerung ist immer noch die Ansicht verbreitet, der Ausbruch des Krieges befreie von eingegangenen rechtlichen Verbindlichkeiten. Dem ist nicht so. Bestehende Verträge aller Art werden grundsätzlich durch den Krieg nicht aufgehoben, wie insbesondere die Verpflichtung zur Zahlung der Miete, der Hypothekenzinsen, der Steuern usw. in gleicher Weise fortbesteht und auch ein vorzeitiges Kündigungsrecht des Prinzipals gegenüber den Angestellten grundsätzlich durch den Kriegsausbruch nicht gegeben ist. Ein allgemeines Moratorium ist nicht erlassen. Es ist die Pflicht und Schuldigkeit eines jeden, in einer Zeit, in der von den Meisten so große Opfer verlangt werden, seinen Verbindlichkeiten, soweit er irgend kann, unbedingt nachzukommen und zu seinem Teil einer weiteren Schädigung unseres Wirtschaftslebens vorzubeugen. Die säumigen Schuldner, die wohl in der Lage wären, zu zahlen, sich ihren rechtlichen Verpflichtungen aber böswillig entziehen wollen, werden auf Antrag des Gläubigers gerichtlich zur Zahlung verurteilt und haben sich die dadurch entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

Nur in Fällen, in denen die Erfüllung des Vertrages infolge des Krieges eine absolute Unmöglichkeit geworden ist, eine völlige Geschäftseinstellung durch Krieg herbeigeführt ist, kann eine Aufhebung bestehender Verträge, eine vorzeitige Kündigung rechtlich in Frage kommen. Um die Beteiligten aber vor unliebsamen Entschädigungen zu bewahren und gerade in jetziger Zeit besonders schädliche, zwecklose Rechtsstreitigkeiten zu vermeiden, wird dringend empfohlen, sich auch in solchen Fällen friedlich mit der Gegenpartei auseinanderzusetzen.

Soweit indessen jemand durch den Krieg in unvermeidbare

Notlage geraten und tatsächlich zur Zeit außer Stande ist, seinen Verpflichtungen in vollem Umfange nachzukommen, ist es die vaterländische Pflicht des Gläubigers, diesen Notstand zu berücksichtigen und freiwillige Stundung zu gewähren. Der Hinweis auf diese Pflicht mag allen Betroffenen eine ernste Mahnung sein, damit es nicht erst des Eingreifens der Gerichte auf Grund der nachstehenden, zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen während des Krieges erlassenen besonderen Bestimmungen bedarf:

1. Gegen alle zur Fahne Einberufenen ist, soweit sie nicht durch einen Prozessbedienstigten vertreten sind, die Durchführung eines Zivilprozesses unzulässig. Das Verfahren wird für die Dauer des Krieges unterbrochen. Ebenso sind Zwangsvollstreckungen und Konkurse auf Antrag eines Gläubigers gegen solche Personen, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ausgeschlossen. (Gesetz betr. den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmungen ihrer Rechte behinderten Personen vom 4. August 1914. R.-G.-Bl. S. 328.)

2. Die zurückgebliebenen, in eine Notlage geratenen Personen sind durch folgende Anordnungen des Bundesrats geschützt:

a) das Gericht kann dem Schuldner, der sich in wirtschaftlicher Notlage befindet, nach seinem Ermessen auf Antrag für die vor dem 31. Juli d. Js. entstandene Schuld eine Zahlungsfrist von drei Monaten gewähren, sobald also Zwangsvollstreckungen zur Beitreibung der Schuld innerhalb dieser Frist nicht vorgenommen werden dürfen. Der Antrag braucht nicht erst im Prozesse, sondern kann bereits vorher bei Gericht gestellt werden. Selbstverständlich bleibt es dem Schuldner unbenommen, vorher zu zahlen, sobald sich seine Lage gebessert hat. (Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen vom 7. Aug. 1914. R.-G.-Bl. S. 359.)

b) da indessen vielfach durch Gesetz oder Vertrag an die nicht pünktliche Zahlung noch anderweitige, für den Schuldner in der jetzigen Zeit drückende Folgen geknüpft sind, so ist dem Gericht weiter die Befugnis erteilt worden, den Eintritt dieser nachteiligen Rechtsfolgen im Interesse des Schuldners, der dieses Schutzes bedarf und ihn verdient, auszuschließen. Beispielsweise ist der Mieter, der mit zwei Mietzinsraten im Rückstande bleibt, zur Räumung der Wohnung verpflichtet. Eine solche Rechtsfolge kann das Gericht auf Antrag ausschließen und die Räumungsschuld des Vermieters trotz des rückständigen Mietzinses abweisen oder falls der Vermieter bereits ein Urteil erwirkt hat, noch nachträglich auf Antrag des Mieters entsprechend entscheiden. (Bekanntmachung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung vom 18. August 1914. R.-G.-Bl. S. 377.)

c) um den realen Geschäftsmann, der durch den Kriegsausbruch vorübergehend in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, von der Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz zu bewahren, kann das Gericht auf seinen Antrag eine Geschäftsaufsicht anordnen. Für deren Dauer ist die Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Schuldners unzulässig. O. öffentliche Bekanntmachungen über die Anordnungen der Aufsicht finden nicht statt. (Bekanntmachung betr. die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens vom 8. August 1914. R.-G.-Bl. S. 363.)

d) Die Fristen für die Vornahme einer Handlung (Protest usw.) deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder Regressrechts aus einem Scheck bedarf, sind bis auf weiteres um 30 Tage verlängert worden, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren. Den Wechselgläubigern ist es dadurch möglich, ihren Schuldner ohne Beeinträchtigung ihres Wechselrechts 30 Tage Zahlungsanspruch zu geben. (Bekanntmachung betr. Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts vom 6. August 1914. R.-G.-Bl. S. 357 und Bekanntmachung betr. die Verlängerung der Fristen für Wechsel- und scheckrechtliche Handlungen vom 7. August 1914. R.-G.-Bl. S. 361.)

e) Forderungen aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli 1914 entstanden sind, dürfen vor dem 31. Oktober überhaupt nicht vor inländischen Gerichten geltend gemacht werden. (Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben vom 7. Aug. 1914. R.-G.-Bl. S. 360.)

f) Ebenso ist die Fälligkeit aller Wechsel, die im Auslande ausgestellt worden und im Inlande zahlbar sind, um 3 Monate hinausgeschoben, falls die Wechsel nicht schon am 31. Juli d. Js. verfallen waren. (Bekanntmachung über die Fälligkeit im Auslande ausgestellter Wechsel vom 10. August 1914. R.-G.-Bl. S. 368.)

Durch verständnisvolle Befolgung vorstehender Grundsätze werden die unvermeidlichen Härten der jetzigen wirtschaftlichen Lage im Interesse des Einzelnen wie der Allgemeinheit erheblich gemildert werden können.

Arnsberg, den 24. September 1914.

Der Regierungs-Präsident. v. Bafe.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 28. September 1914.

Der Landrat, von Hartmann-Krey.

Japanisch-englische Niederlage vor Tjingtau.

„Einfälle für Pflichterfüllung bis zum Äußersten!“ So dröhete Kapitän z. S. Meyer-Waldeck, als Japan uns wie ein Straßenräuber mit seiner gemeinen Forderung anfiel. Und wie der treffliche Gouverneur, so fühlten und dachten alle Deutsche Ostasiens. Aus dem ganzen chinesischen Reiche eilten alle verspreut dort lebenden Deutschen nach Kiautschou. Die Wehrpflichtigen verstärkten die Besatzung und auch die Nichtwehrpflichtigen kamen, um als Bürgerwehr und freiwilliges Schützenkorps Kiautschou zu verteidigen, den Boden, der ihnen ein Stück Heimat bedeutet im fernen Osten, wo deutscher Fleiß und Tüchtigkeit ein Bollwerk deutscher Kultur geschaffen haben.

Dieses Land sollte den gelben Begehrern nicht billig in die unsauberen Hände fallen. So lange es noch eine Granate für deutsche Kanonen gibt, so lang kein Japaner den Fuß in deutsche Festungswerke. Blutige Köpfe erst müssen sie sich holen, die schlagkräftigen Strauchdiebe und ihre englischen Helfershelfer.

Daß es etwas anderes ist, gegen Deutsche zu kämpfen als gegen Chinesen oder Russen, das war den Japanern wohl schon von vornherein klar. Gar behutsam haben sie deshalb ihren Raubzug eingeleitet. Man setzte eine umfangreiche Belagerung des Pachtgebietes zu Lande in Szene. Red von der Seeseite angzugreifen, das erlaubte der Respekt vor den deutschen Batterien nicht. Ein solcher Angriff hätte arge Verluste von wertvollem Schiffsmaterial gekostet. Man zog Verluste an Menschenleben, die dort sehr viel weniger wert sind, vor. Um den Japanern den „Ruhm“ des Sienerswertes nicht allein zu überlassen,

lesen, daß sie gewaltsam ihre innere Erregung bezwang und daneben mit einem Entschluß rang.

Nach einer Weile blickte der alte Herr wieder auf. „Ich hatte das erwartet“, sagte er, „und es ist mir nun doppelt lieb, daß ich Dir die nötigen Mitteilungen gemacht habe. Bandamme schreibt mir und erinnert mich an das Versprechen, welches ich ihm damals gegeben habe. Hippolyt hat ihn von seiner Werbung unterrichtet, der Notar wünscht, daß sein Sohn Gewissheit erhalten möge, ehe sein Regiment aus Metz ausmarschiert. Nun, ich will Dich nicht drängen, mein Kind, es ist ja immer noch früh genug, wenn Du morgen mir die Entscheidung mitteilst.“

Rein Zug in dem schönen Gesicht Leonie's verriet, was in diesem Augenblick in ihrer Seele vorging.

„Glaubst Du, daß die Mitteilungen über den Chevalier von Montbard in diesem Briefe sich auf Tatsachen stützen?“ fragte sie.

„Ja, Leonie, ich glaube es. Die Quelle, aus der sie kommen, ist stets zuverlässig gewesen.“

„Dann ist der Chevalier ein Ehrlöcher!“

„Er wird sagen, er diene seinem Vaterlande.“

„So mag er den Degen umschnallen, aber die Büchse auf die Schulter nehmen, ein Mann von Ehren wird sich niemals zur Rolle eines Spions herabwürdigen.“

„Und er tut es aus persönlichem Interesse, denn das Vaterland gilt ihm nichts.“

„Wie sehr ich mich in ihm getäuscht habe!“

„Ich nicht, mein Kind, ich habe ihn stets für einen verzweifeltsten Spieler gehalten, der im Notfall Ehre und Selbstachtung einsetzt, um sich einen kleinen Gewinn zu sichern.“

„Dann hättest Du ihm Deine Schwelle verbieten müssen.“

„Konnte ich das, so lange keine Weise gegen ihn vorlag?“

„Aber nun wirst Du es tun?“

„Gewiß, denn den Spion muß ich verachten.“

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

3)

(Fortsetzung.)

Das Köpfchen auf den Arm geklärt, und die großen, schönen Augen starr auf die Fenster gerichtet, sah Leonie da wie im Traume; die Mitteilungen ihres Vaters schienen gewaltige Stürme in ihrem Innern entfesselt zu haben.

Stellte sie Vergleiche an zwischen dem Kapitän und dem Chevalier, war ihr Herz nicht mehr frei, sträubte es sich, dem Willen des Vaters zu gehorchen?

Daß er wünschte, ja mit Sicherheit erwartete, sie werde die Werbung Hippolyt's annehmen, das ging unzweifelhaft aus seinen Worten hervor, und die Gründe, die er für diesen Wunsch angeführt hatte, ließen sie nur zu deutlich erkennen, daß sie keine Liebe und kein Vertrauen verlieren würde, wenn sie die Erfüllung desselben verweigerte.

Der Vicomte hatte von den Papieren, welche sein Diener ihm überreichte, nur ein Zeitungsblatt genommen, die Briefe und übrigen Papiere blieben auf dem Tische liegen.

„Es ist geschehen“, sagte er mit dumpfer Stimme. „Armes Frankreich, wie schwer wirst du für die Sünden dieses Abenteurers büßen müssen!“

Wie aus einem schweren Traume erwachend, strich Leonie leise mit der Hand über ihre Stirne, als ob sie ihre Gedanken zurückrufen und die Bilder, die sie umschwebten, verschärfen wollte.

„Es ist nicht möglich!“ rief sie.

„Und doch ist es die Wahrheit! Mit allen gegen zehn Stimmen hat der gesetzgebende Körper die Kriegserklärung beschlossen. Sie haben sich hinreißend lassen durch die Phrasen dieser Schwachköpfe Olivier, Leboucq und Gramont. Ah — bah, wir haben keine Männer mehr, die Franzosen sind Marionetten, deren Schnüre

sich in den Türlerten in einem einzigen Knoten ver-schlingen.“

Gerhard hatte Nicht gebracht, der Vicomte ließ sich auf einen Sessel nieder und öffnete die Briefe, die vor ihm lagen.

Seine Brauen zogen sich immer düsterer zusammen, seine Stirne legte sich immer drohender in Falten.

„Ruchloses Spiel!“ rief er endlich zornig. „Treib-haftes Verbrechen, welches die Verbrechen des Degenbers noch übertrifft! Am 30. Juni erklärte Olivier öffentlich, nie sei der Frieden gesicherter gewesen, wie eben jetzt, und damals schon war der Krieg beschlossen! Das ist so ganz die Weise dieser heimtückischen Abenteurer, den Gegner aus dem Hinterhalt zu überfallen und ihm die Klinge in den Rücken zu stoßen. Mein Freund schreibt mir ferner, Prim sei von der französischen Regierung gekauft gewesen, er habe die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Thron aufstellen müssen, um Frankreich den Kriegsfall zu verschaffen. hm — wer weiß, ich traue dieser Regierung Alles zu. Ah, Chevalier v. Montbard? Was hat denn er mit der Sache zu schaffen?“

Leonie richtete sich aus ihrer nachlässigen Haltung empor, als ob sie sich zu einem Kampf für diesen Mann rüsten wolle.

„Spion, des Kaisers“, fuhr der Vicomte mit zitternder Stimme fort. „Hat sich angeboten, die Rolle eines Rundschäfers zu übernehmen, hofft in den eroberten Provinzen das Amt eines Präfekten zu erhalten, bereits aus Paris abgereist, um in der preussischen Rheinprovinz zu spionieren — pfui!“

Der alte Herr warf den Brief mit sichtbaren Zeichen der Entrüstung hin, Leonie nahm ihn auf, das seine Papier knisterte in ihren zitternden Händen.

Der Vicomte vertiefte sich in das Studium der Zeitungen und Briefe, Leonie warf jetzt auch den Brief hin und preßte die Lippen fest aufeinander. Es bedurfte keines besonderen Scharfblickes, um in ihren Zügen zu

läßt das einst stolze England seine Truppen Schulter an Schulter mit den Japanern kämpfen. Es wird schwer zu tragen haben an diesem Ruhm. Denn mit dieser Tat sagt sich England los von der europäischen Rassen-gemeinschaft und stellt die gelbe Rasse auf gleichen Fuß mit der weißen. Es sagt sich los von dem bisher ihm eigenen Gefühl der Ueberhebung über die dunkle Hautfarbe, die nur zu oft in Verachtung und Grausamkeit ausartet. Es führt durch dieses Verhalten den stärksten Schlag gegen die europäische Kultur-gemeinschaft und schafft einen Fall der Präzedenz, den die gesittete Welt aus dem Gang ihrer Gedanken für ausgeschaltet hielt.

Von mindestens zwei, vielleicht auch drei Seiten ist das edle Brüderpaar auf Tsingtau losgegangen. Bei der Entfaltung der bedeutenden Kräfte des Feindes und ab-geschnitten von jeder Verbindung, mußten wir darauf ge-faßt sein, daß unsere tapfere kleine Schar den gefährlichen Außenposten nicht lange halten könne. Aber noch hält sie ihn. Den Sturmangriff hatten sie gar blutig abgewiesen. Im Verhältnis zu der kleinen Schar der Verteidiger sind die Verluste des Feindes ungeheuer. Von 2500 Mann Verlusten berichtet uns der Draht, und da diese Kunde wahrscheinlich auf englischem Draht kommt, ist sie sicherlich nicht übertrieben.

Die Abwehr der Räuber ist eine Heldentat von wundervoller Größe. Mit hohem Stolz erfüllt sie jedes deutsche Herz. Und dieser Stolz kann nicht gemindert werden durch die aufrichtige Trauer um das deutsche Heldenblut, das dort geflossen ist auf der einsamen Wacht im Osten. Wir müssen leider damit rechnen, daß feindliche Uebermacht am Ende doch unsere tapfere Schar aufreiben wird. Aber der wahre Sieger für alle Zeit wird doch sein der deutsche Heldengeist.

Neues vom Tage.

Im Westen noch keine Entscheidung. Erfolge im Osten.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Oktober, abends. Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen auf unserem rechten Flügel haben die Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich Lille und westlich Lens trafen unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. In unserm Gegenangriff über die Linie Arras-Albert-Roye ist noch keine Ent-scheidung gefallen. Auf der Schlachtfeldfront zwischen Duse und Maas, bei Verdun und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unver-ändert. — Auch von Antwerpen ist heute nichts besonderes zu melden. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ost-preußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen. — In Russisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Gardeschützen-Brigade aus einer besetzten Stellung zwischen Opatow und Ostrowiec und nahmen ihm etwa dreitausend Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden zweieinhalb russische Kavalleriedivisionen und Teile der Haupt-reserven von Zwangorod bei Radom ange-griffen und auf Zwangorod zurückgeworfen.

Wien, 6. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichischen Streitkräfte in Russisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie verschieben zwar starke Kräfte von Galizien her, wurden aber bei dem Versuch, die Weichsel in der Richtung Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurück-geworfen. Unsere Truppen haben den russischen Brückenkopf bei Sandomir erobert. In Galizien gehen wir planmäßig vor. Bei Tarnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision unsererseits geworfen.

„Und wenn ich nun die Werbung Hippolyt's zurück-wiese, Vater, würde es Dich sehr betrüben?“

„Ich würde Dich fragen, aus welchen Gründen Du es tatest.“

„Vielleicht könnte ich Dir keine nennen.“

„Mein kluges Kind handelt nie ohne Gründe“, scherzte der Vicomte, seine Hand auf den Arm des Mädchens legend. „Ja, Leonie, ich würde es tief und schmerzhaft beklagen, wenn irgend eine romanhafte Raune Dich veranlassen sollte, dem Kapitän einen Korb zu geben.“

„Genug!“ sagte Leonie entschlossen, und ein jäher Blick leuchtete aus ihren Augen. „Du hast die Wahl für mich getroffen, ich danke Dir dafür.“

Der alte Herr erhob sich und umarmte seine Tochter. Leonie schlang ihre Arme um den Nacken des Vaters und preßte ihn mit leidenschaftlicher Glut an sich, sie hatte ihm in dieser Stunde das schwerste Opfer ihres Lebens gebracht, und er ahnte nichts davon.

„Gott Kapitän Vandamme!“ meldete der Diener, und mit einem Lächeln auf den Lippen ging der Vicomte dem Eintretenden entgegen, während Leonie ihr Antlitz abwandte, um ihre Erregung zu verbergen.

Der Kapitän war ein großer, schlanker Mann, von tadellosem Wuchs, sein frisches, jugendliches Gesicht trug den Stempel der Entschlossenheit und männlicher Kühn-heit, aus seinen blühenden Augen leuchtete die Lebenslust, die noch keine bitteren Hefen in dem schäumenden Becher der Freude gefunden hatte.

Sein Auftreten, seine Haltung, sein ganzes Wesen verriet edlen Mannesstolz, es lag in seiner ganzen Erscheinung etwas Ritterliches, und man konnte dem Vicomte nicht verdenken, daß er stolz auf diesen Schwieger-sohn war, der außer den Vorzügen seiner Person und seiner glänzenden Aussichten für die Zukunft auch noch ein enormes Vermögen in die Wiege mitbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

In Frankreich noch keine Entscheidung. Fortschritte vor Antwerpen. Siege über die Russen.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Oktober, abends. Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorläufe der Franzosen in den Ar-gonnen und auf der Nordfront von Verdun wurden zurückgeworfen. — Bei Antwerpen ist das Fort Brochem in unserm Besitz. Der Angriff hat den Rheinschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortsgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen dem äußeren und inneren Fortsgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feld-geschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden im freien Felde genommen. — Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki wurde abge-wiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und neun Maschinengewehre. — In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich Zwangorod 4800 Ge-fangene gemacht.

Aus den Kolonien.

WTB. Berlin, 7. Oktober abends. Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Eine Marine-Abteilung besetzte Jaluit, den Sitz der Regierung der Mar-schall-Inseln widerstandslos. Für die englischen Kaufleute wurde die Einfuhr freigegeben. Die Marine-Verwaltung erklärte, die Landung sei eine rein militärische Handlung. Eine dauernde Besetzung sei nicht beabsichtigt. — In einer offiziellen Mitteilung des britischen Kolonial-Ministeriums heißt es: Der Feind unternahm im September zahlreiche Versuche, in Britisch-Westafrika einzudringen und die Uganda-Bahn abzu-schneiden. Alle Versuche wurden zurückgewiesen. Nur eine Grenzstation wird von einer kleinen deutschen Abteilung gehalten. Die normale Truppen-Besetzung ist durch englische Truppen verstärkt worden. — Der Sou-verneur von Kamerun meldet siegreiche Gefechte von Anfang September gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gefechten sind die Oberleutnants v. Kottirch und Milbrat, sowie Bezirksamtmann Rausch gefallen. Die zuständigen Stellen nehmen an, daß diese Kämpfe am Vennue-Croßfluß stattfanden.

Bekanntgabe der Beschießung von Antwerpen.

WTB. Brüssel, 8. Oktober. Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens betreffend die Gesetze des Land-krieges, ließ General v. Bessler, der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch Vermittlung der in Brüssel beglaubigten Vertreter neutraler Staaten gestern nachmittag die Behörden Antwerpens von dem Vor-sich befinden der Beschießung verständigen.

Die Beschießung der Stadt hat um Mitternacht begonnen.

Die Einberufung des Landtages.

Berlin, 7. Okt. Der Kaiser genehmigte durch einen Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September, daß beide Häuser des Landtages zur Fortsetzung der Legislaturperiode vor dem durch die Verordnung vom 15. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammenzutreten. Daraus beruhte der Präsident des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung auf den 22. Oktober an.

Trauriges Los deutscher Gefangenen in Frankreich.

Der Kriegsberichterstatter des Mailänder Blattes „Corriere della Sera“ meldet, nach dem Berliner Tages-blatt, über die Erschießung deutscher Gefangener, die zwei und zwei aneinander gefesselt ins Gefängnis trans-portiert und dort von französischen Generalstabsoffizieren vernommen und peinlich ausgeforscht wurden. Dann wurden die armen Soldaten, immer gefesselt, weiter transportiert. Alle deutsche Gefangenen, bei denen an-geklagt „geraubte“ Gegenstände gefunden wurden, wurden unarmherzig erschossen. Sie gehen alle mutig und ohne mit der Wimper zu zucken in den Tod. Nur einer rief klagend aus: „Ich habe vier Kinder.“ „Sie hätten früher daran denken sollen“, antwortete ihm kühl der Prokos, „jetzt ist es zu spät.“ Der Deutsche erwiderte nichts mehr. Die zum Tode verurteilten Deutschen wollten sich die Augen nicht verbinden lassen. Sie knieten nieder, falteten die Hände und erwarteten in betender Stellung die Kugel. — Bazzini nennt zwar keinen Ort; man wird aber diese Angelegenheit unter-suchen. Aber was kann eine solche nachträgliche Unter-suchung nützen?

Was kostet der Krieg?

Das grausige Ringen, das jetzt angebrochen hat, ist in der Kriegsgeschichte der Menschheit ohne Beispiel. So viel man auch blättert und wo man auch sucht, ob im frühesten Alter-tum, im Mittelalter oder in der Neuzeit, nirgendwo finden sich Zahlen, die jenen gleichen, mit denen es heute zu rechnen gilt. 450 Millionen Menschen bewohnen Europa. 336 Mill. davon, also rund drei Viertel, befinden sich im Kriegszustand. 20,4 Millionen stehen als Soldaten im Feld. Und die neutralen Staaten haben etwa 2 Millionen Soldaten mobilisiert, um ihre Grenzen zu schützen.

Im Kriege kostet jeder Soldat seinem Lande nach den Erfahrungen früherer Kriege, einschließlich der Kriegsführung selbst, täglich 8 Mark. Folglich kostet der jetzige Krieg Europa tagaus tagein rund 180 Millionen. Davon entfallen auf Deutschland 41, auf Österreich-Ungarn 33, auf Rußland 48, auf Frankreich 32 Millionen. In den ersten Wochen werden die vollen Summen natürlich noch nicht erreicht. Sie schwellen langsam an und erreichen ihren Höhepunkt, sobald alle Truppen im Felde stehen. Treten im Verlauf des Krieges an irgend einer Stelle größere Schwierigkeiten auf, die besondere Maß-nahmen für Verpflegung, Munitionszufuhr usw. nötig machen, so können die obigen, als Durchschnitt zu veranschlagenden Beträge leicht noch überschritten werden.

Nimmt man die Tagessumme von 180 Millionen, die trotz der naturgemäß nicht sehr sicheren Ermittlungsmethode ein

gutes Bild der ungeheuren wirtschaftlichen Wirkung dieses Krieges gibt, als Grundlage für weitere Berechnungen, so er-gibt sich, daß der Krieg, wenn er ein halbes Jahr dauert, Europa rund 33 Milliarden Mark kostet. Zwei Drittel dieser Summe sind nach den Erfahrungen der bisherigen Kriege als dauernd vernichtet zu betrachten. Zieht man die durch den Krieg 1870-71 verursachte Wertminderung zum Vergleich heran, so ergibt sich, daß der gegenwärtige Krieg etwa 16mal schlimmer ist.

Diese Tatsache wird man jedoch in ihrer Wirkung leicht überschätzen, wenn man vergißt, daß die in Betracht kommenden Länder heute außerordentlich viel reicher sind, als vor 40 Jahren, so reich, daß die erwähnte Riesensumme nicht allzu schwer auf-zubringen ist. Deutschland erzeugt jährlich für 20 Milliarden Waren. Sollte es also — das wäre der ungünstigste Fall, — die Hälfte der gesamten Kriegskosten zahlen müssen, so hätte es 8 Jahre lang je 10 Prozent seiner Produktion dafür zu verwenden. Das wäre natürlich eine schwere Last, die aber immerhin getragen werden könnte. Sollten aber, wie zu er-warten ist, unsere Gegner die Kosten zu bezahlen haben, so müßten sie zehn Jahre lang rund 7,5 Prozent ihrer Gesamt-produktion dafür zurückstellen. Frankreich würde in diesem Falle möglicherweise verarmen, weil Rußland, sein Haupt-schuldner, vermutlich bankrott machen würde.

Die bevorstehenden Verluste an Menschenmaterial sind weit schwieriger zu berechnen. Nimmt man die Verhältnisse beim letzten Balkankrieg als Maßstab, so erhält man als ver-mutliche Verlustziffern für die französisch-englisch-russische Armee 1,4 Millionen Verwundete und 350 000 Tote, für die deutsch-österreichischen Heere 900 000 Verwundete und 300 000 Tote, insgesamt also 2,3 Millionen Verwundete und 650 000 Tote. Dabei ist von Verlusten durch Epidemien, die sich naturgemäß jeder Schätzung entziehen, völlig abgesehen. Das Auftreten von Epidemien ist aber auch angesichts der aus-gezeichneten sanitären Einrichtung der modernen Heere ziemlich unwahrscheinlich. Vor allem werden die deutsch-österreichischen Truppen kaum damit zu rechnen brauchen, während auf der gegnerischen Seite Rußland immerhin zu einigen Bedenken Anlaß gibt.

Feldpostbrief

eines im Felde stehenden Baa-sche Stabsarztes, der uns freundlichst zur Verfügung gestellt wurde:

..... 22. September 1914.

Mein lieber Herr Geheimrat!

„In der Annahme, daß Sie jede Zeile aus dem Felde interessiert, benutze ich eine Ruhepause in den militärischen Operationen, um Ihnen einiges Erlebte mitzuteilen. Mein 53. Regt. rückte mit Regt. 16 (27. Brigade) als erste am 2. Mobilmachungstage aus und stand am 3. Tage schon in Belgien. Ich führte Ergänzungsmannschaften 2 Tage später nach und traf mit dem Regimente bei Büttich zusammen, wo unterdessen der erste Sturm schon gemacht war. In dieser Zeit hatten wir, d. h. die Ergänzungsmannschaften, die Auf-gabe, die Bahnstrecke Herbesthal bis Guxival, eine Strecke von 50 km. zu bewachen, damit die Bahn wieder hergestellt werden konnte. Die Verteilung der schwachen Kräfte war nicht ohne Gefahr bei dem ewigen Schießen der Bevölkerung. Wie wir uns geschützt haben, werden Sie wohl gelesen haben. Zum Schluß der Besetzung der Bahn wurde die Einnahme von B. nötig, einer Stadt von 60 000 Einwohnern, in die wir mit 90 Mann einrückten, grade als die Garde civique bewaffnet werden sollte. Im rechten Augenblicke befragt-nahmen wir alles, besonders die Waffen, auch die Waffen der Zivilbevölkerung (2 Doppelwaggons), nahmen Bürger-meister und Magistrat unter unsere schützende Obhut, ließen 130 000 Franks Stadt- und Postgelder mit uns gehen und schickten dafür die Stadt vor dem Untergange. So leicht wie ich dies schreibe, war das natürlich mit unseren 90 Mann nicht auszuführen. Große Eist und Tüde, häufiges Abdrücken und Neueintrücken unserer paar Männchens, sowie Drohung mit unserer hinter uns stehenden Artillerie, die noch ruhig in Deutschland stand, brachten uns aber Erfolg. Wir haben dann einige Tage mit den Stadtvätern die Gegend verwaltet, wobei ich als Beirat fungierte und derartig gut mit den Leuten auskam, daß ich hoffe nach dem Krieg zum Ehren-bürger von B. ernannt zu werden. Es folgten dann die weiteren Kämpfe um die Forts von Büttich, die Wirkung der Krupp'schen Geschütze, Fort Boucien habe ich besichtigt, wo ein Schuß häußerhöbe Cementblöcke wie kleine Steine heraus-geworfen hatte. Die Wirkung kann man sich gar nicht denken, wenn man sie nicht gesehen hat. 250 Soldaten waren unter den Trümmern begraben, leider auch 2 deutsche gefangene Offiziere. Nun begann unser Siegesmarsch durch Belgien im Stimmarsche. Kämpfe bei Pistolet, Alms, Lobbes, d. h. Teil-schlachten von der Schlacht bei Namur rissen große Lücken in unser schon bei Büttich geschwächtes Regiment. Zwischen Waterloo und Brüssel marschierten wir in 3 Tagen an Mau-beuge vorbei bis zur französischen Grenze und überschritten in der Vorhut als erste bei Willeh die Grenze. Von da ging es nach Laon, St. Quentin (Kampf mit den Engländern), Com, hierauf in südlicher Richtung nach Chateau-Thierry, Montmirail, woselbst wir wieder 5 Tage mit Erfolg kämpften bis 70 km vor Paris. Da die 1. und 2. Armee, die bisher zu-sammengeführt gehabt hatten, durch die zu schnellen Ver-sorgungen der Franzosen auseinander gerissen waren und jede allzu schwach war, da an Zahl weit überlegenen französischen Kräften auf die Dauer stand zu halten, so rückten wir voll-kommen geordnet nach Nordosten zurück durch die Champagne, durch Eprenay u. bis Reims. Hier bekamen wir Fühlung mit der 1. und 3. Armee und nahmen den Entscheidungskampf mit der gesamten französischen Armee auf, der nunmehr schon am 9. Tage tobt. Was ich alles hierbei und früher erlebt habe, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Welche dem, der schöne einen solchen Krieg herausbeschworen hat!! Augenblicklich war etwas Gesehenspause, daher hatte ich Zeit zum Schreiben, jetzt tracht ich aber wieder unheimlich und werden wohl wieder Verwundete kommen, daher Schluß.

Später mehr. Ich führe Tagebuch, das ich Ihnen zur Verfügung stelle und aus dem ich nach dem Kriege, wenn ich das Ende erleben sollte, der „öffentlichen Meinung“ in Baa-sche Artikel ausziehen kann.“

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Fort mit den Kriegswigarten. Der Krieg hat keinen besonderen glänzenden Humor bei unseren Karten-Kartellisten geweckt. Ein Beweis hierfür ist jedes Schaufenster, in dem Uffarten über den Krieg ausgestellt sind, die von einer Ueber-hebung zeugen, die durchaus nicht angebracht ist. Unsere Gegner schlagen sich mit größter Bravour, das zeigt nicht nur der wochenlange, aufreibende Kampf im Westen — das er-läutert uns auch jede Verlustliste, die in diesen schweren Schicksalstagen erscheint. Wie unsere Truppen über die Uffarten denken, davon kann man in einem Feldpostbrief in der Rhein. Westf. Ztg. lesen. Es heißt dort u. a.: „Eine

Bitte hätte ich: Sagt doch mal den größeren Zeitungen, man möge bekannt geben, daß die Ull-Karten aber den Krieg nicht auf den Kriegsschauplatz gesandt werden, denn hier den Leuten steht bei diesem Jammer der Verwundeten, bei diesem Schlachteld, Glend und Verwundung nicht der Sinn nach — teilweise recht haben — Wigen. Im Gegenteil, wie ich die Post in der vergangenen Nacht (denn das kann nur das nachts gemacht werden) aus- teilte, da habe ich verschiedentlich Klagen darüber gehört. Man soll doch einfache Postkarten oder Briefe nehmen und die Groschen, welche für Ull-Karten ausgegeben werden, besser für Liebesgaben verwerten. — Der Mann hat unstrittig recht. Inmitten von Toten und Verwundeten, einer grenzen- losen Verwüstung der Fluren müssen derartige Ullkarten ab- stoßend wirken. Aber nicht nur im Felde, auch bei uns zu Hause sollten die geschmacklosen Karten verschwinden. Es ist keine Ehre für unsere Armeen, wenn man die Feinde als Feiglinge und verlaute Lumpen darstellt. — Schickt Liebes- gaben und Zeitungen ins Feld, die sind willkommen.

— **Siegen, 7. Okt.** Der Vorstand der Hochbauämter für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe, Baurat Rufe, ist zum 1. Januar 1915 nach Rangenschwalbach ver- setzt worden.

— **Eusirchen, 7. Okt.** (Bestrautes Benehmen eines französischen Gefangenen.) Entrüstung rief auf hiesiger Station das Benehmen eines Franzosen hervor, als der Zug für kurze Zeit hielt mit dem Transport der Rothosen. Ein Maschinenführer trat an einen Wagen heran, der mit Franzosen besetzt war. Einer der stolzen Söhne der „großen Nation“ hielt es für angebracht, die Aufmerksamkeit des preußischen Beamten dadurch auf sich zu lenken, indem er lechzte in sein Gesicht spuckte. In Anerkennung hierfür faßte im nächsten Augenblick eine deutsche Faust auf die Nase des Franzmannes, der ob dieser Auszeichnung nun aufs höchste übermäßig in eine Ecke kroch. Das rote Käppi des Spuch- helms, das bei dieser unangenehmen Berührung an der andern Seite des Wagens herausgeschossen war, erhielt er zur Strafe nicht wieder.

— **Frankfurt a. M., 6. Okt.** Eine willkommene Beute machte eine heftige Division in Frankreich. Sie konnte einen Güterzug beschlagnahmen, der für französische Truppen Wollschafen und Wolle brachte. Die aufgefahrene Wolle wurde nach Darmstadt gebracht, wo sie zu Liebesgaben verarbeitet werden soll, um dann ins Feld zurückzuführen. Der Wert der Sachen — es waren etwa 30 Güterwagen — beträgt annähernd eine halbe Million.

— **Erdbeben in Kleinasien.** Nach amtlichen Telegrammen aus Konstantinopel trat Sonnabend gegen Mitternacht in Buntur und Sparta (Wilajet Konia, Kleinasien) ein sehr heftiges Erdbeben auf. Weitere leichte Erdstöße erfolgten im Laufe des Sonntags. Besonders stark war das Beben in Buntur und Umgebung. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt, doch glaubt man, daß etwa zweitausend- fünfhundert Menschen ums Leben gekommen sind. Die Regierung und der rote Halbmond haben ein Hilfsnetz eingeleitet.

— **Wie ein Eisernes Kreuz erworben wird.** Wir hören täglich die schlichten Meldungen von der Verleihung Eiserner Kreuze. Aber nur in den seltensten Fällen, wie bei Komman- dant und Mannschaft des „U 9“, erfahren wir die Tat, die hinter dieser höchsten Ehre steht. So erzählt ein Mi- tarbeiter des „Hamb. Freibl.“: Ich sprach gestern mit dem Unteroffizier Hans Heinemann der Garde-Fußartillerie. Er hat das Eisene Kreuz beim Sturm auf Bittich erhalten. Ein Fünftel seiner Batterie war schon gefallen, ehe sie noch fünf Kilometer vor Bittich in Stellung gehen und sich eingraben konnte. Rings dröhnte das weite Land vom Donner der Geschütze. Die schwere Festungsartillerie der Forts von Bittich schlenberte dem Angreifer ihre zentnerschweren Granaten ent- gegen. Da plötzlich — es war auf dem Höhepunkt des heißen Artilleriekampfes — fällt ein dieser Riesengeschosse mit dumpfem Schlag mitten in die deutsche Batterie. Der Sand spritzt nach allen Seiten, und das Geschöß liegt offen in der Höhlung. Jede Sekunde kann es freipieren, und die ganze Batterie würde vernichtet sein. In diesem Augenblick geht mit einer fast erschütternden Selbstverständlichkeit durch das Gehirn des Unteroffiziers der Gedanke: Lieber einer, als alle! Er springt hin, rafft das 125-pfündige Geschöß von der Erde empor und schleppt es, an den Leib gepreßt, im Laufschrift aus der Batterie in die Feuerlinie hinein, wohl wissend, daß er sich damit auch dem eigenen Feuer preisgibt. Wäre das Geschöß in diesen Sekunden freipiert, es hätte ihn in tausend Stücke gerissen. Aber es glückte. 20 Meter vor der Batterie wirft er es von

sich und wendet sich zurück, um eiligst in Sicherheit zu kommen; doch kaum ist er fünf Meter gelaufen, da war die Zeit der Granate gekommen, sie explodierte mit lautem Brüllen und sprengte ihren tobringenden Eisenhagel nach allen Seiten. Hans Heinemann aber wird wie durch ein Wunder gerettet. Nur ein Splitter trifft ihn in die Ferse oben über dem Haden. Sieben Stunden später fiel Bittich. Er hat die Verwundung nicht beachtet, ist mit hineingeführt und hat noch 3 Stunden am Straßenkampf teilgenommen, bis er zusammenbrach und von einem französischen Arzt, der sich in der Nähe befand, verbunden wurde. Belgische Zeitungen haben von seiner Tat berichtet. So erwirbt man das Eisene Kreuz.

Aus Naasphe und Umgegend.

* **Naasphe, 5. Okt.** Die vollständigen Verlust- listen liegen zu jedermanns Einsicht in unserer Geschäftsstelle aus. In der Zeitung selbst können wir nur diejenigen Ver- luste veröffentlichen, die Naasphe und den Kreis Wittgenstein betreffen. Etwaige Unrichtigkeiten, die dabei unterlaufen, sind auf die amtlichen Listen zurückzuführen.

* **Naasphe, 9. Okt.** Wie uns Herr Oberbürgermeister Dr. Röhr in Königsbarg in einem Schreiben mitteilt, hat für die nollendenden ostpreussischen Flüchtlinge Herr Karl Boos in Naasphe 34 Joppen in dankenswerter Weise gestiftet.

* **Naasphe, 9. Okt.** Es wird noch vielerorts die Frage erörtert, ob die durch Automobile an die kämpfenden Truppen beförderten Liebesgaben auch in die richtigen Hände, das heißt an diejenigen Truppen kommen, für die sie bestimmt sind. Im Allgemeinen darf man dies mit Bestimmtheit annehmen. Dagegen ist es kaum möglich, einzelne Sendungen an eine bestimmte Person abzuliefern. Die Automobile mit Liebes- gaben kommen nicht direkt bis an die Kampflinie. Sie müssen mitunter viele Kilometer vor derselben liegen bleiben. Die angebrachten Sachen werden dort von den einzelnen Truppen- teilen in Empfang genommen bzw. abgeholt. Es hat daher keinen Zweck, Sendungen an einzelne Mannschaften auf diese Weise zu befördern, weil eine Gewähr für die richtige Aus- handlung nicht übernommen werden kann. Die Liebesgaben werden in gerechter Weise verteilt, sobald keiner zu kurz kommt. Hemden und Unterzeug sind die allerwillkommensten Sachen. Da die Krieger mitunter keine Gelegenheit zum Wechseln oder auch zum Waschen der ausgewechselten Sachen haben, so werden diese eben solange getragen, bis es anfangt, in den Gelenken lebendig zu werden. Dann werden sie einfach ausgezogen und fortgeworfen und derjenige ist zu bedauern, der dann nichts zu wechseln hat. — Die Franzosen, Russen und Engländer benutzen noch die abgelegten Hemden, wenn sie noch etwas weiß aussehen, als Parlamentärsflagge!

+ **Katholischer Gottesdienst** findet in Naasphe Sonntag den 11. Oktober, vorm. 9½ Uhr statt.

+ **Fischelbach, 8. Okt.** Das Eisene Kreuz erworben, und zwar auf dem westlichen Kriegsschauplatz, hat sich der Sanitäts-Gez. Kaufmann Reinhold Blecher von hier.

Erndtebrück, 6. Oktober. Eine im Gasthof zum Bahnhof stattgefundene und gutbesuchte Versammlung der Söhne über des Kreises Wittgenstein beschäftigte sich mit der Gründung einer Fachinnung für den ganzen Kreis. Handwerks- lammermitglied Riggemann-Naasphe betonte: Das Handwerk stehe an, in seinen Organisationen möglichst Fachinnungen zu gründen. Dadurch sei diejenige freiere Entwicklungsmöglichkeit gegeben. Jetzt bei Kriegeszeiten räche es sich bitter, daß bis dahin ein Zusammenschluß unmöglich war, weil das Zusammen- gehörigkeitsgefühl fehle, einerseits aus Angst vor den Konkurrenten und andererseits fehle es an kollegialem Verkehr. Das Schlagwort der Zukunft müsse Zusammenschluß aller erwerbenden Stände sein, um einer Genesung des schwer er- schütterten Wirtschaftslebens herbeizuführen. Redner hebt her- vor, daß man auch bei uns nicht erkannt habe, was not tat, so sei schon seit Jahren an Schneiderrinnungen die Militär- arbeit vergeben worden und zwar zu angemessenen Preisen und jetzt infolge des großen Bedarfs arbeiten sämtliche Schneiderrinnungen für den Kriegsbedarf des Heeres. Um nun auch dieser Vergünstigung teilhaftig zu werden und stets auch zu Friedenszeiten bei eintretender Geschäftslage beschäftigt zu sein, empfiehlt Redner die Bildung einer Innung. Alle An- wesen erklärten sich zum Beitritt einverstanden und richteten an die Verwaltungsbehörde, z. H. des Herrn Landrats zu Verleburg das Gesuch zur Errichtung einer Zwangsinnung für das Schneidergewerbe im Kreise Wittgenstein. — Verschiedene einschlägige Aussprachen bildeten den Schluß der Versammlung.

Erndtebrück, 9. Okt. Der hiesige Amtmann Herr Bierd, welcher als Hauptmann d. L. ins Feld gerückt ist, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und wie man hört, zum

Major befördert worden. Unter seinem Kommando stehen eine Anzahl Wittgensteiner, die sich in höchst lobenswerter Weise über seine Fürsorge und sein Verhalten gegenüber seinen Untergebenen ausdrücken.

Standesamt Naasphe.

Vericht für die Zeit vom 1. Juli bis 30. Septbr. 1914.

Sterbefälle.

Am 8. Juli die gewerbliche Caroline Fischer geborene Koch, 65 Jahre alt, zu Naasphe. — Am 14. Juli der Dachbeder Wilh. Simper, 58 Jahre alt, zu Naasphe. — Am 16. Juli Eduard Ducharb, ohne Beruf, 21 Jahre alt zu Naasphe. — Am 6. August der Eisenbahnbeamte a. D. Wilhelm Boos, 83 Jahre alt, zu Naasphe. — Am 22. August die gewerbliche Luise Hart, 71 Jahre alt, zu Naasphe. — Am 2. September der Invalide Jost Dietrich, 56 Jahre alt, zu Verleburg. — Am 13. September der Wiege- meister Samuel Biebr, 60 Jahre alt zu Naasphe. — Am 20. September Friedrich Wilhelm Hellpenstetter, einen Tag alt, zu Naasphe. — Am 28. September der Invalide Christian Schäfer, 83 Jahre alt, zu Naasphe.

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 42 und 43.

1. Es starben den Heldentod:

1. Wehrmann Wilhelm Böckel, Erndtebrück, Landwehr Inf.-Regt. 80, Wiesbaden und Mainz.
2. Unteroffizier Wilhelm Homrighausen, Girkhausen, Fusaren-Regt. 7, Bonn.

Ehre ihrem Andenken!

2. Verwundet:

1. Unteroffizier Friedr. Frank, Munderthausen, Landw.- Inf.-Regt. 80, Wiesbaden und Mainz, schwer verwundet.
2. Unteroffizier der Landwehr Hermann Homrighausen, Beddelhausen, Landw.-Inf.-Regt. 80, Wiesbaden und Mainz, leicht verwundet.
3. Wehrmann Wilh. Unverzagt, Naasphe, Landw.-Inf.- Regt. 80, Wiesbaden und Mainz, schwer verwundet.
4. Wehrmann Friedr. Hadler, Oberndorf, Landw.-Inf.- Regt. 80, Wiesbaden und Mainz, schwer verwundet.
5. Wehrmann Wilh. Göbel, Amtshausen, Landw.- Inf.- Regt. 80, Wiesbaden und Mainz, verwundet.

3. Vermißt:

1. Musikant Heinrich Rabenbach, Verghausen, Inf.- Regt. 128, Danzig.

Der Vorstand. J. W. Weber, Kreisfaktred.

Neueste Nachrichten.

Telegramme des Wolff'schen Depeschensbüros.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Oktober, abends. Vom westlichen Kriegsschauplatz sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und dem Argonnen- wolke gemacht.

Vor Antwerpen ist das Fort Breendonc genommen. Der Angriff auf die innere Fortslinie und damit auch die Beschließung der dahinter liegenden Stadtteile hat begonnen, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben hat, daß er die Ver- antwortung übernehme.

Die Luftschiffhalle von Düsseldorf wurde von einer, durch einen feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen. Das Dach der Halle wurde durchgeschlagen und die Halle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört.

Im Osten erreichte eine von Lomaha einmarschierende russische Kolonne Lyd.

Englische Heldentaten!?

(WTB) Essen a. d. Ruhr, 9. Oktober. Die Rhein.- Westf.-Ztg. verbreitet durch Extrablatt folgende Meldung aus Rotterdam, 9. Okt.: 32 deutsche Handels- dampfer, darunter der Lloyd-Dampfer „Sneeuwau“ und viele andere große Seedampfer, wie über 20 Rheinschiffe sind heute im Hafen von Ant- werpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederlande dem Verlangen, den Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen, nicht stattgaben. — König Albert wollte gestern vor Beschließung der Stadt diese übergeben. Er wurde aber von englischer Seite daran gehindert.

Ziegenzuchtverein Naasphe.

Es wird daran erinnert, daß die **Deckscheine** bei Herrn Rentant Fr. Schröder zu haben sind. Ohne Deckschein wird keine Ziege vorgelassen.

Der Vorstand.

Einige **Maschinen- strickerinnen** auf sofort gesucht.

Aug. Melsheimer, Naasphe.

In den nächsten Tagen trifft der zweite Wagon

Weißkohl, Rotkohl und Wirsing, sowie einige Wagon prima **Speisekartoffeln, Möhren und Unter- kohlrabi**

ein. Jetzt noch billig! Bestellungen erbitte sofort, da das Gemüse im Winter knapp und teuer werden dürfte.

Gärtnerei A. Graun, Naasphe.



Todesanzeige.

Am 24. Septbr. starb den Heldentod fürs Vater- land infolge eines Brust- schusses, im Feldlazarett zu Bourgoigne, mein lieber Mann, unser guter Vater, unser guter Sohn und Bruder, Schwager und Onkel, der Reservist

Adolf Stöcker

im Alter von 26 Jahren.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Joh. Jost Stöcker

(Zimmermanns).

Erndtebrück, 8. Okt. 1914.

Zu verkaufen:

zwei amerik. Dosen, zwei Tische, Badewanne, Küchenregale, Waschtisch pp.

Speditur Langenbach, Naasphe.

Zwangsverkauf.

Am 10. Okt. 1914, nachm. 3 Uhr werde ich in Banse (Trepppunkt Wirtschaft Wlecher)

10 Zentner Sen

öffentlich meistbietend gegen Bar- zahlung versteigern.

Für den behinderten

Gerichtsvollzieher Plappert:

Roscher,

Amtsgerichtssekretär.

10-12 Zentner beste

Speisekartoffeln

zu kaufen gesucht.

Schriftliche Angebote unter G. S. befördert die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Für Rekruten

empfehle alle Sorten

Bürsten

in prima Qualität, unter anderem ein Karton mit 6 Bürsten zum

Preis von 1,25 M.

Ferner 1a. Spindelschlösser in größter Auswahl.

Aug. Mittelmann, LAASPHE.



Codesanzeige.

Nach Gottes Rathschluß verschied am 23. September in Frankreich an den vom Feinde erhaltenen schweren Wunden unser lieber, guter Sohn, Bruder und Schwager

Ernst Speck,

Feldwebel im Kurh. Jäger-Bataillon Nr. 11,
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

E. Speck, Hegemeister.

Laasphe, den 8. Oktober 1914.



Nachruf!

Den Heldentod fürs Vaterland starb am Sonntag den 4. Oktober im Festungslazarett Montigny der Unteroffizier der Reserve

Fritz Schaumann.

Wir betrauern in dem Entschlafenen ein liebevolles, treues Mitglied, dessen Andenken wir in Ehren bewahren.

**Gesangsverein „Sangeslust“,
Laasphehütte.**



Den Heldentod fürs Vaterland starb unser Freund und Kollege,

der Unteroffizier der Reserve

Fritz Schaumann

aus Laasphehütte.

Sein freundliches, liebenswürdiges Wesen und sein echter, kameradschaftlicher Sinn sichern ihm in unsern Herzen ein bleibendes Gedenken.

F. M., S. W., F. S., H. F., L. Sch., S. W.,
F. W., L. B., W. W., H. M., F. D., L. W.,
W. B., F. W., H. R., W. F., E. W.



Unser lieber Lehrer,

Herr Wilh. Franz Nolte,

ist gewürdigt worden, den Tod fürs Vaterland zu sterben.

Wir gedenken seiner in Trauer und Stolz.

**Die Schulkinder zu Küppershausen
und Steinbach.**

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend starb nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Philipp Hock

im 77. Lebensjahre.

Bochum, Tiefenort, Altens, 5. Okt. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Neuheiten

in
**Herbst- u. Winter-
Paletots,**

modern in Schnitt und Sitz, in allen Farben,
Mt. 6.25, 8.50, 12.—, 18.—, 20.—, 30.—.

Schwarze Frauenpaletots

— lange Fassons —
Mt. 13.—, 19.—, 24.—, 28.—, 35.—.

Kinder-Mäntel

in allen Preislagen.

Frauenkragen Winterkapes.

Kostüme,

Kostüm-Röcke

in schwarz, blau und farbig, Mt. 3.50, 4.30,
6.50, 7.—, 9.—, 12.—, 16.—.

J. J. Meß, Inh. Aug. Meß, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die örtliche Sammelstelle der Liebesgaben für das Rote Kreuz befindet sich von jetzt an bei Herrn Ingardt.

Die Hilfsstätigkeit darf nicht erlahmen. Sie bildet, auch in kleinem Maßstabe, eine äußerst wichtige Unterstützung für die dauernde Kriegsbereitschaft und hält durch das Band der Liebe den Zusammenhang zwischen Heer und Bevölkerung rege.

Die freundlichen Geber aus Laasphe und näherer und weiterer Umgebung, die bisher schon in so reichem Maße Gaben aller Art gesendet, können sich des herzlichsten Dankes unserer braven Soldaten und aller Organisationsstellen versichert halten!

Erwünscht sind wie bisher Geld, haltbare Verzehr-Sachen, Tabak, Zigarren, sowie Strümpfe und Wollwaren.

Fischer. Ingardt. Ottermann.

Großer Herbst- und Winter-Verkauf.

Den Empfang sämtlicher

Neuheiten in Herren- und Knaben-Anzügen sowie Damen-Konfektion

zeige hiermit an. Trotz hoher Woll- u. Baumwollpreise habe ich frühzeitig meinen Bedarf gedeckt, so daß ich sämtliche Ware ohne Preisaufschlag verkaufe.

Herren-Anzüge, neueste Fasson, von 15.— bis 30.— Mt.,
Knaben-Anzüge „ „ 2.50 „ 6.— „
Herren-Alster, große Fasson, „ 9.— „ 20.— „

Bogener Mäntel billig, Capes (darin großes Lager, daher konkurrenzlose Preise). Damen-Paletots und Kostüme (Berliner Sachen) billig. Ein Posten Sonntagskassen, von einem Gelegenheitskauf, enorm

billig. Meine berühmte **Arbeitschase „Eisenfest“** sowie Manchester-Hosen und -Anzüge billig. Ferner Unterjacken, Hautjacken, Unterhosen, Leibbinden, Hemden etc. Von meinem Lager in Manufakturwaren und Betten gebe ich vorteilhafte Sachen ab. Jeder Versuch bringt dauernde Kundschafft.

Max Rosenbaum, Laasphe.

Für

Rekruten

empfehle dauerhafte **Rekrutenkoffer,**

Militär-Hosenträger, Kleider-, Wäsche- und Kopfbürsten, Spindspiegel, Kämme, Brustbeutel, Abspfeitschen

etc. etc. in bester Ware zu billigsten Preisen.

Hermann Jung, Laasphe.

Brauns'sche Stofffarben

zum Selbstfärben wollener, halbwollener, baumwollener, seidener Stoffe in allen Farben empfiehlt **Wittgensteiner Drogerie**

Inh. Max Hing
Laasphe.

Vollständige Ausrüstung

für **Rekruten,**

als:

Koffer, vorschrittmäßig. Hosenträger, Kleider-, Wäsche- und Kopfbürsten, Brustbeutel etc.

in prima Ware und zu billigsten Preisen vorräthig.

**Aug. Ingardt
LAASPHE.**

Neue Vollheringe marinierte Heringe und Sardinen

empfehlen
Frau Wilh. Koch, Laasphe

Die Volksbibliothek

muß wegen Neuaufstellung am kommenden Sonntage geschlossen bleiben.

Laasphe, 8. Okt. 1914.
Grimm.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 11. Okt., nachm. 4 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Saale des Kameraden Bosch.

Tagesordnung:

1. Kameradschaftliche Unterhaltung über die heutige Zeit;

2. Vortrag der Verfügung des Herrn Ministers, lautend: Heranziehen der älteren Jahrgänge der Jugend, vom 16. Lebensjahre an, zur militärischen Vorbereitung für die Dauer des Kriegszustandes angeordnet, und zur Ausführung zu bringen durch die Kriegervereine.

Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen.

Der Vorstand.

Kriegerverein Grudtebrück

Sonntag den 11. d. Mts., nachm. 3 Uhr

Vierteljahrs-

Versammlung

im Vereinslokal (Wittg. Hof).

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Klavierstimmer H. Pauli

aus Marburg. Stimmer der Klaviere kgl. Präparandenanstalt in Laasphe, ist antwefend und bittet weitere diesbezügliche Aufträge im Hotel Wittgensteiner Hof oder in der Expedition der Wittg. Ztg. abgeben zu wollen.

Vereinshaus Laasphe

Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangelisations-Versammlung.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Freitag Abend 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Gottesdienste in Laasphe.

18. Sonntag n. Trin., 11. Oktober.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Christenlehre für Jünglinge.

Kollekte für das evangel. Versorgungshaus in Soest.

Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Vorm. 10 Uhr in Niederlaasphe, Gottesdienst und Abendmahlsfeier:

[P. Adams.]

Abends 8 Uhr: Bibelstunde in Laasphehütte.

Hierzu Nr. 41 des Illust. Familienbl.